

F.A.Z.-Recherche / Corona-Lockdowns und die Folgen // 14.3.2023

Die gesundheitlichen Folgen der Pandemie haben die Bevölkerung unterschiedlich stark betroffen. Studienergebnisse deuten darauf hin, dass Bevölkerungsgruppen in prekären Lebenssituationen (niedriger Sozialstatus) im Verlauf der Pandemie im Allgemeinen zunehmend stärker von den gesundheitlichen Folgen der Pandemie betroffen waren und gesundheitliche Ungleichheiten während der gesamten Pandemie fortbestanden oder sich überwiegend verstärkt haben. Dazu Professor Dr. med. Andreas Seidler, Präsident der Deutschen Gesellschaft für Sozialmedizin und Prävention (DGSMP): „Sozial benachteiligte Menschen sind häufiger krank und haben durchschnittlich eine deutlich geringere Lebenserwartung. Die soziale Schere hat sich durch die Pandemie offenbar noch weiter geöffnet“.

Im Blickfeld stehen häufig psychische Folgen der Pandemie. Allerdings haben psychische Beeinträchtigungen im Verlauf der Pandemie nur geringfügig zugenommen. Eine aktuelle systematische Sichtung der dazu international veröffentlichten Längsschnittstudien findet einen leichten Anstieg depressiver Symptome bei Frauen, älteren Menschen wie auch bei Studierenden. Seidler weist beispielhaft auf die Situation der Studierenden hin: „In einer aktuellen Studie haben wir die Befragungsergebnisse von Dresdner Studierenden in den Jahren 2020 und 2022 verglichen. Angestiegen sind Erschöpfungssymptome, abgenommen hat das studentische Wirksamkeitserleben – also die Überzeugung, das Studium erfolgreich bewältigen zu können.“ Auch dies könnte mit einem gestiegenen Anteil von Studierenden zusammenhängen, die sich in einer prekären Lebenssituation befinden.

Aus Sicht der DGSMP bedarf es einer kontinuierlichen Beobachtung, eines kontinuierlichen „Monitorings“ gesundheitlicher Ungleichheiten und sozialer Determinanten von Erkrankungen – gerade im Verlauf einer Pandemie oder Krise. Seidler unterstreicht: „Mit einem solchen kontinuierlichen Monitoring können wir zielgerichtete Präventionsbedarfe und Versorgungsbedarfe ableiten“.

Literatur:

Beese et al. (2023) Temporal Dynamics of Socioeconomic Inequalities in COVID-19 Outcomes Over the Course of the Pandemic—A Scoping Review. DOI: 10.3389/ijph.2022.1605128 (<https://www.ncbi.nlm.nih.gov/pmc/articles/PMC9464808/pdf/ijph-67-1605128.pdf>)

Hoebel et al. (2022) Socioeconomic position and SARS-CoV-2 infections: seroepidemiological findings from a German nationwide dynamic cohort. DOI: 10.1136/jech-2021-217653 (<https://www.ncbi.nlm.nih.gov/pmc/articles/PMC8921578/>)

Hoebel et al. (2021) Emerging socio-economic disparities in COVID-19-related deaths during the second pandemic wave in Germany. DOI: 10.1016/j.ijid.2021.10.037 (<https://www.ncbi.nlm.nih.gov/pmc/articles/PMC8558828/>)

Hoebel et al. (2022) Soziale Ungleichheit und COVID-19 in Deutschland. Wo stehen wir in der vierten Pandemiewelle? DOI 10.25646/9555
(<https://edoc.rki.de/bitstream/handle/176904/9363/EB-5-2022-Soziale%20Ungleichheit%20und%20COVID-19%20in%20Deutschland.pdf?sequence=1&isAllowed=y>)

Sun et al. (2023) Comparison of mental health symptoms before and during the covid-19 pandemic: evidence from a systematic review and meta-analysis of 134 cohorts.
<https://doi.org/10.1136/bmj-2022-074224>

Über die DGSMP: Die Deutsche Gesellschaft für Sozialmedizin und Prävention e.V. wurde im Jahr 1963 als wissenschaftliche medizinische Fachgesellschaft für Sozialmedizin gegründet. 1987 erfolgte die Ergänzung um den Bereich „Prävention“. Die DGSMP fördert Forschung, Lehre und Praxis in Sozialmedizin und Prävention und führt Vertreterinnen und Vertreter unterschiedlicher Disziplinen zusammen. Ihr gehören ca. 450 Mitglieder an, die u.a. aus Gesundheitswissenschaften, Medizin und Sozialwissenschaften stammen. Die DGSMP ist Mitglied der Arbeitsgemeinschaft der Wissenschaftlichen Medizinischen Fachgesellschaften (AWMF). Weitere Informationen unter www.dgsmp.de